



Hier kann
attisches Kalz
abgeladen werden.

Frau Braun: „Ich sage Ihnen, liebe Freundin, eben hatte ich einen schrecklichen Stundal mit meinem Herrn Gemahl.“
Frau Grün: „Einen Stundal? Und dabei sehen Sie so heiter aus?“
Frau Braun: „Ja, liebe Freundin, das kostet ihn jetzt mindestens einen fünfundsiebzig Thaler Gut.“

— Sie Unverschämter, machen Sie, daß Sie hinstimmen! Sie halten um die Hand meiner Tochter an, die Hunderttausend Mark Wichtig hat und haben keinen Pfennig in der Tasche!
Eben darum.

— Sie mit Ihrem Goethe! Was war denn an dem Keel dran, wenn er seine Verse nicht geschrieben hätte?!

Lehrer: „Nur gab das Buch zurück. In welchem Fall ist da das Buch?“

„Schüler: „In einem ganz unermesslichen, denn Bücher werden fast nie zurückgegeben.“

— Aber Frauenchen, Du tust ja so viel, als wenn wir nicht zwei, sondern ein ganzes Regiment zu Tisch wären! Da muh ja schrecklich viel übrig bleiben.“

— Ja, weißt Du, Cesar, das ist gerade meine Absicht; in den Sonntagblättern sehen jetzt nämlich immerzu so reizende Rezepte: Wie kann man die Ueberbleibsel einer Mahlzeit vorzüglich zu neuen, höchst appetitlichen Gerichten verwenden?“

Elfa: „Wir haben zu Hause an uniken Möbeln hübsche Schweizerin.“
Karlchen: „Die haben wir auch, außerdem aber haben wir seit gestern hübsche blaue Siegel dran.“

Richter: „Junge, sind Sie schon einmal vorbeistraft?“
Junge: „Jawohl.“
Richter: „Wann?“
Junge: „Als ich mit vorbeistraft.“

Kl. Friedchen: „Deine Mama rief Dich eben zum dritten Male!“
Kl. Friedchen (schief beim Spiel): „Ich weiß ja.“
Kl. Friedchen: „Was auf, Du bekommst Hane, wenn Du nicht fährst.“

Kl. Friedchen: „Wein, heute nicht, wir haben Kaffeevollkorn. Da sagt Mama: „Der arme kleine Karl, sein Geheir hat von den Maltern wirklich etwas gelitten.“

Dienstag: „No, gieb ich meine Gnädige aber heute wieder einen Antritt! Wenn ihr Verlobter sie sieht, bekommt er gleich einen Geschnap von der modernen Malerei.“

Frau: „Was, warum lästest Du mich schon seit 14 Tagen nicht mehr?“
Wann: „Du weißt doch, daß mir der Keit jeden Freitagsmorgens streng unterhaft hat.“

Junger Landbote (im Parfümerie-Geschäft): „Ich möcht' gern a Gewicht für mei Schaperl kauf.“
Verkäufer: „Na, wie wär's mit einem schönen Carton Weiden-Seife?“

Junger Landbote: „Denten's mit, daß sie mir dees howel-shone künnt?“

Vater: „Junge, Deine Conjur gefüllt mit ganz und gar nicht!“
Sohn: „Ja, Papa, glaubst Du mir?“

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leake. — Druck und Verlag von W. Kutschbach. Beide in Halle a. S.

Verweber: Schüßler, begehrenswürdiges Werk der Schöpfung, was mag ich nach Verdienst und Ehren, was nach dem Ertrag meiner Arbeit, wenn ich nur Sie die Meinen nennen kann! Reiche Erbin: Das glaube ich Ihnen.

Aus dem klinischen Viertel.

Studiosus A.: „Aber Freund, so willst Du in das Examen steigen? Du hast ja ver-gess'en, Manschetten anzumachen.“
Studiosus B.: „Ach, die brauche ich nicht, ich habe schon Manschetten genug, daß ich durchfalle!“
— Student Müller ist ja geradezu entsetzt von Dir, Alma.
— Ja, das glaube ich; weißt Du, Mama, ich habe ihm aber auch tolosal geschmeichelt.
— So, womit denn?
— Ich habe ihn gesagt, was er studire.

Professor: „Meine Herren! In einem guten Drama bilden der Held oder die Heldin auch den Mittelpunkt der Handlung, wenn sie bereits untergegangen sind. In Schillers Maria Stuart zum Beispiel sehen Sie die Trägerin der Titelrolle noch als Hauptperson, nachdem sie ge-töpft ist!“

Uhrmacher (zu einem Studenten, der sich eine Uhr kaufen will): „Haben Sie schon das Rechte gesehen? Hier diese Uhr hat ein wasser-dichtes Gehäuse.“
Student: „Damenmetze! Das ist 'naus für mich, die könnte ich ja dann immer ganz getroßt schwimmen lassen.“

Regle eines getränkten Hallenser cand. jur. an seine verfloffene Geliebte.

- Du hast mir in's Auge geschossen (§ 223)
- hast mir meinen Frieden geraubt (§ 249)
- Du hast mir mein Herz gestohlen (§ 242)
- Mit Wahnsinn bedroht mein Haupt. (§ 241)
- Du hast in mir Brand gestiftet. (§ 306)
- hast meine Ruhe geküßt (§ 360, § 11)
- hast mich mit Thränen vergiftet. (§ 289)
- Belogen mich ungerührt (§ 263)
- Du hast einen Anderen begünstigt (§ 257)
- Du hast mir so Vieles verkehrt. (§ 258)
- Du hast mich durch Vebreiz befohlen (§ 169)
- Aus ich Dich zur Weibheit gewöhnt
- Zuerst hast meinem Verweber Geliebt Du Widerstand. (§ 113)
- Dann hieltest Du widerrechtlich Gefangen mit Herz und Hand. (§ 239)
- Du hast Du um Gnade gebettelt (§ 560, § 1)
- Um manchen Schand und Ruh, Erprecht mit gewaltigen Kräften (§ 253)
- Aus strafbarem Eigennutz (§ 292)
- Du lästest die heiligsten Bande (§ 243, § 6, § 250, § 2)
- Der Untreue sag' ich Dich an (§ 309)
- Mit Reineid hast Du zerstückt mir (§ 153)
- Die ganze Lebensbahn. (§ 305)

Knackmandeln.

Aufschrift des 205. Preisräthfels: „Jech.“
Nichtige Röhlingen gingen ein 5. Die Gelammthel der Ein-ebungen beim 21. Das Räthfel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Gertrud Wöge, Koven, Carl Schmidt, Marie Krüger, Frau W. Wenzel.
Preis: „Der Oberhof“ von Zimmermann, eleg. geb. einzuf auf Gertrud Wöge hier.

206. Preisräthsel.

Das erste Reichen weid,
So zeigt es in die Ferne;
Das erste Jochen hat,
hat es wohl Keiner gerne.
Preis: Gute Kameraden,
von P. A. Hofegger, eleg. geb.



Humoristische Gratis-Beilage
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 13 Halle a. S., den 9. Juni. 1895.

Was der Hahn kräht!

Seit den Pfingsttagen ist mir's klar geworden, daß wir Hähnen, die jungen, wie die ganz alten, doch etwas vor Euch Menschenkindern voraus haben. Wir brauchen absolut kein Geld. Selbst der letzte Hahn, der auf dem Miste des Lebens am lauesten kräht, kann ohne die landes-übliche Münze auskommen. Wir sehen mithin thurnhoch über Euch selbstamen Menschenkindern, deren ganzes Sinnen und Trachten es ist, vom „gleitenden Gold“ oder „schimmerigen Silber“ so viel als möglich zu erhalten. Wir brauchen in folge dessen auch nicht der Gefahr uns aus-zusetzen, daß eine unserer vielgeliebten Haushennen uns den ganzen Wochenlohn wegnimmt und daß wir, wenn wir ihren Augen einmal einen Thaler verbergen wollen, und ihn nach ganz neuem Hallenser Muster (D. R. Patent Nr. 100095) im Schilde aufbewahren, den Weg nach der königlichen Klinik antreten müssen. Nein, mit souveräner Verachtung von Kupfer, Nickel, Silber, lassen wir arme Erdwärmer das Metall aus den Tiefen holen und begnügen uns mit den Wärmern, die wir hervorharrern.

Da nennt Ihr Menschlein das glänzende Metall „Das liebe Geld“ und verflucht es in dem gleichen Athenzuge, wenn Ihr zu wenig oder gar nichts davon habt. Und das letztere ist häufiger der Fall, soviel Weisheit ist sogar schon in einen Hähnenkopfe gedrungen. Ja, wenn das liebe Geld nicht wär! Dann erwärde die Stadt die Rabeninsel, ohne sich darum zu kümmern, wieviel die notwendigen neuen Hefbeschungen kosten könnten. Und dann dächte man viel-leicht daran, die Pulverweiden zu einer Parkanlage zu gestalten, ohne sich einen Augenblick den Kopf darüber zu zerbrechen, woher für die Anlagen das nöthige „Pulver“, wie die Herren „Zielbewußten“ das liebe Geld zu nennen belieben, zu nehmen sei.

Das mußte übrigens in den Pfingsttagen Manch einer nicht, trotzdem Pfingsten diesmal vernünftig war und gleich nach dem Ersten“ erschiehen. Denn bei Euch Menschen-kindern soll's Leute geben, welche in den „lehten fünfunds- zwanzig Tagen“ des Monats trübselig nur ein Citat täglich sich wiederholen: „Leer gebrannt ist die Stätte“, — die nämlich, auf welcher sich sonst das abliche „Moos“ anzu- setzen pflegte. Ad vocem Moos! Ist es nicht ein fatum,

daß die „bemoosten Häupter“ vom „Moos“ am aller-wenigsten haben und daß die „Moos“-Köseln bestellten jungen und alten Jungfräulein meistens einer Rose so wenig ähneln, wie unsere prächtige Giebichenstein-Ruine irgend einer entsetzlich nüchternen fünfstöckigen Mieths-kaserne. Und es soll unverbürgten an dir's zufolge in den Pfingsttagen Schneider gegeben haben, die keine „Knöpfe“ hatten, sonst aragante Skat und Schafskopf spielende Familienväter, die der „Pinke“ völlig entbehren, Studi-osen, bei denen es mit „pecuniam“ schlecht bestellt war und Musttblässige beiderlei Geschlechts, die da seufzen: „Wo Du nicht bist, Herr Organist, da schwingen alle Flöten!“ Es gab Erdarbeiter, denen zum Pfingstver-gnügen der sonst so reichlich verarbeitete, aber in Metall-stücken nicht vorhandene „Kiss“ fehlte, arme vom Schickal halbgerufte Menschenhühner, denen das „Putt-putt!“ ausgegangen war und wandernde Gesellen, denen der „Draht“ ausgegangen war. Kurz und gut: es giebt immer Tausende, die man in Urstichen um die Moneten sieht! Es geht eben nöthig zu in der Menschenwelt! Der Eine schlägt sich so kümmerlich durch's Leben, daß er in Haut und Knochen einhergeht und der Andere schlägt Kapital daraus. Auf die einfachste Art. Da er selbst so viel an seiner mangelnden Körperfülle auszustellen hat, so stellt er sich eben selbst aus. Und wenn man das eben mit so mephistophelischer Grazie zu thun versteht wie Monsieur Noiffe in Walhalla-Theater, dann kann er ruhig gelächeln lassen, daß ihm die Rippen durch die Haut gehen, denn er verdient ein ansehnliches Honorar dafür.

Wenn ich zufällig den Orden „vom goldenen Sporn“ zu verleihen hätte und nicht Seine Heiligkeit der Papp in Rom, ich würde mich wahrhaftig hüten, ihn einem aus-ländischen Gelehrten anzubieten. Um haben wir schon zwei, die die „Meriten“ haben und den Orden pou- le mérite ablehnen. Der Eine aus Motiven, die just so lächerlich sind, wie die armeneligen Pariser Pfaffmannnlein, die dem Herrn Paster darob jubeln. Der Andere aus Motiven, die er sich zusammenmephistophelisch hat. Beide sind ein paar ungezogene Querköpfe. Einem deutschen Kaiser und einer deutschen Akademie der Wissenschaften pflegt man doch anders zu danken, als mit einem: „Ich danke schön, nein!“ oder „Laß mich damit zufrieden!“ Im übrigen hätte



man sich diesen doppelten Rufus vor dem Auslande ersparen können. Es giebt im Inlande gelehrte Leute genug, die das achtsichtige Kreuz nicht ausschlagen, sondern als höchsten Beweis hinstellen Anerkennung tragen werden.

Aber, was gehen uns im Grunde genommen Pasteur und Spencer an. Eine Weile schreiben die Zeitungen pro et contra der Affäre und dann — wie singt doch Herr Marr im Walhalla:

Da ist alles wieder Wie es gewesen ist — Da ist alles wieder Wie es war —

Und so wird's ewig sein! Inzwischen aber und in dieser Zeitlichkeit empfiehlt sich Ihnen Ihr getreues Hähnchen.

Ein Hähnchen.

„An den Rhein, an den Rhein — geh nicht an den Rhein, mein Sohn, ich würde dich gut! Dort geht die doch eben zu, was ich dir —“

„An, dieser letzte Ferien! Wunderliches Schicksal, das du uns so oft in Situationen fährst, ob deren wir die großen Mühen, bis wir ploötzlich erkennen, daß du uns nur darin die Gelegenheiten botest, unser Glück an Schicksal zu fesseln.“

„Gegen mich an seinen letzten Ferientage noch einmal so recht am amore in Rheinluft und Rheinmeer schwärmen. Gelegenheiten zu beiden fand er in einem soeben am Rheinweg gelegenen Büchlein. Das Guckhaus deselben mit seiner auf den majestätischen Strom hinübergehenden Terrasse war eine better bequeme Stätte.“

„Heiliger Rhein!“, monologisierte Egon mit dem Glase in der Hand, das er in seinen Händen an die bürstigen Lippen führte, — „bist weise die dir die Tage, die ich an deinen Ufern verlebte, dies dem oben Sorgenbrüder, der an seinen Ufern wohnt, und dies dem Wünsche, daß du mit eine Erinnerung möglichen möglichen für's Leben!“

„Hör's Leben!“, schätzte er, sah in sein schönstes Augenbild! War denn sein Leben wirklich soviel mehr? Welch an Vorkriegens, reich an Aufregung, lebend auch wohl in Bezug auf das allenfallsig-machende Metall — aber am an Liebe, am an ihn liebenden Verzweunden! Eine hübsche Coufine hatte er irgendwo — er würde es nicht nicht mehr, wo — und Cousinen? Na, man weiß schon: sind sie hübsch, bekommt man leicht sie immer! Wo —“

„Auch! Ahneminde, goldener — set du her! Und er ward's. Wohlente Wäher sagen vor der Seele des Träumers dort oben verlor, und der Vetter, der aus immer neuer Flächen rann, half vollends Egon in seinen Zustand einer räumlichen Sehnsucht zu bringen, den man plump einen „Rausch“ nennt und der doch nichts weiter ist als seltsames Verzessen des Augenblicks.“

Uebertragung und einen Augenblick später eine beständige Freude darin zu bilden können. „O, man sieht nicht umsonst am Rhein im Rheinbunnenland neben einem fröhlichen Wäher. In Egon's Augen und blühte es. Schon längst hatte er sich des Köhlers der Dame bemächtigt und plötsch be-gann sein Herz zu brechen, fallend anfangs, dann sicherer und sicherer und endlich daß es mit überhäuberder Amicitia aus ihm heraus, daß nun seine hohe Nachbarin noch ein Recht auf sein amieliges Junggeleit-leben habe und es werthlos sei, wenn sie es nicht in ihre besten Sünde nähme und es in deren sorgsam behüte und pflege. Und siehe da — aus dem höchsten Köhler in den Flügen des schönen Wähers war ein tiefer Ernst geworden, in den Flügen Augenweiden bestie es jauch, sie duldet es, daß sein Arm sie umschling und seine bürstige Lippe ihre Hand mit süßen bedeckte, und als er gütlich lächelnd einen einladend, sah vertholen Ring an ihrem Finger hing und herabschob, da nahm sie denselben ploötzlich, zog ihn ab und hob ihn stumm an den kleinen Finger an Egon's linke Hand.“

„Und dann?“, Fremde hatten in bemelben Augenblicke die Terrasse besitzigen, Egon's schöne Fremde war aufgesprungen, hatte ihn in eigen thümlicher Bewegung die Hand gerührt und dann war sie verschwunden, wie eine Gazelle im hohen Steppengras.“

Egon aber prüde mit vollem Wömer den Vater Rhein. Er mußte sein Weib werden, hatte sie nicht schon ihm sich mit dem Nügel vertraut? Und wenn — ja, zum Teufel, wer war, wie sich denn keine Verlobte! Der herbeigekommene Wäher kamte sie nicht; aber kein Zweifel, sie mußte in bestelben neuen Stadt wohnen, in der er Quartier ge-nommen.“

„Wah! ah! O, du schaffstest Meinen! Was machtest du aus dem gefesselt Egon für ein springendes Meinen! Im launich Juchaz luten glühen die Beine, aber das Herz ging seinen geraden Weg und der Her schmerzlos auf das Herz der schönen Fremden zu.“

„Aber als er in sein Hotel kam, da erwachte er plötsch als all seinen Träumen; und profanisste alle Dinge, ein Telegramm, wor für ihn an- gekommen und dessen Inhalt sich ihm sofort zurid, da einer der Kellner seines Hauses erkrankt und sein unmitelbares Gutessein unabhäglich ist. Noch dieses Nach ist er im Tage und Tag dem Wäher Zeitlich laded wieder zu. Und sich zeigte sich die goldige Leiche des Meines von ihrer unider bestelben Seite; sie warf ihn in einen tiefen, traumlosen Schlummer.“

„Als Egon am folgenden Nachmittag auf dem Bahnhof der Stadt seines Vaters anstieg, hatte er eine seltsame Empfindung. Es war ihm zu Muthe, wie einem Detektiv. Nachdem er aus seinem Schlummer er-wacht, waren ihm die Ereignisse des Abends auf der Terrasse langsam wieder eingefallen. Zuerst war er verstimmt, alles für einen Traum zu halten, als aber sein Blick auf den kleinen Finger seiner Wäher fiel und er diesem den einladend Hand schickte, der Tage zuvor dort noch nicht sich bewundern hatte, da ward es ihm, als gäbe man Klüßiges Blut ihm von Wäher's Hand. Seine erste Empfindung war, auf der nächsten Station aus dem Genuß zu springen und zurückzuführen; aber da war ja das verdammte Telegramm, den er Folge leisten mußte. Nun, zum wenigsten konnte er sich nach seiner Ankunft sofort alles brütsch melden.“

„Da — mit weit offenem Munde sah Egon da: Er kannte ja noch immer nicht den Namen derjenigen, mit der er sich verlobt!“

„Wir wollen es unterlassen, die Gemüthsstimmung Egon's an den nächsten Tagen zu schildern. Der Gelehrter schickte den Kopf, Egon war fröhlich oder verstimmt, alle von beiden.“

„Und wirklich, die Stimmung, in welcher Egon sich befand, war eine zum mildesten eigentümliche. Er empfand tiefe Sehnsucht nach dem hohen Weibe, das seine Erinnerung und heißes Wünschen mit den ganzschönen Flügen anstimmte. Nun war sie ihm verloren, denn hätte sie auch seinen Namen behalten, durch sein Verwischenen müßte sie tief verumdet sein.“

„O, wie ich mich freu, E sie niederzusehen!“ lam es mit methelbig gemalteter Färbung von ihren Lippen. „Warte, nehmen Sie, nimm mich weg — für mich Egon's zusammen — dort, ich hätte. Und nun erhalte mir, Du Wäher, weshalb Du so schnell entwichst, nachdem Du mir Deine Räumlichkeit in die Hände gelegt?“

„Egon durchschautete es. Er war dem Schicksal dankbar, daß die Jalousien sich herabgelassen waren und daß eine sanfte Dämmerung im Zimmer herrschte. Er machte sein vis-a-vis nicht anheben! Heiliger Gott! hatte denn der Meinen ihm einen solchen Streich gespielt, daß er ihm eine übertragene Amicitia als wertvolle Vereben und Herz kannte? Wie eine düstere Wohnung sang in diesem Augenblicke das Wort des Wähers: „An den Rhein, an den Rhein, an den Rhein“, in seinen Ohren wieder.“

„Die Verlobten? Ahmmernoch!“ „Nun, Wäherer Du bist so hü!“ Egon räusperte sich lautlos. Er fühlte, daß er jetzt sich loslagern müßte, wenn er nicht gletschens unglücklich sein wolle, und so begann er dem: „Meine Ohnmächtig — Verzeigung! — aber zu vorhin waren jene Worte —“

„Egon!“ schrie die Alte auf. — „Sie wollen mich nicht mehr?“ Dem unglücklichen Neulandten trat der Schmerz in beiden Tränen auf die Stirn. „Ja — ja — ja — wie wirklich ganz gegen die Bauern —“

„Ja!“ schrie die Verlobte — „mein Nig —“ Egon gerie, Wäher im Herzen, den Ring von Finger und legte ihn auf den Tisch, dann wandte er sich der Thüre zu, um — „Aber was ist das?“ Wäher er denn oder tiefer die Geister mit ihm ihr Spiel, — aber stand der Satan selbst vor ihm, der aus einer hübschen Wäher in eine Schärpe zu Metanophoren sich vermochte? Die Schlangengoden lagen am Boden, die Wäher auch, reiches goldenes Haar quoll dort aus dem zehenden Köpchen mit den strahlenden Augen und fließt der bleicheren Stimme schlug ein Lachen an sein Ohr, als hingeb Silbergloden Raum wöhnt, was er ist, hüßige Egon zum Fenster und sich die Jalousie in die Höhe. Ein weiterer Strich goldenen Sonnenlichtes stülzte herein und in diesem stand vor ihm, schön wie in seinen Träumen, seine unbekante Braut.“

„Auf die Knie sinken und die ihnen sitzend umschließen, war eins. Und was seine Lippen nun hervorbrachten, war so edle Leidenschaft, daß jene gerührt zu ihm sich niederbeugte und es dudete, daß keine Lippen die ihren suchten und fanden.“

„Und als sie nun nebeneinander saßen, da schloß es dem armen Egon ploötzlich auch in die Schläfen. „Wie — heist — Du — dem eigentlich?“ köstete er. „Friedrich“, lachte sie. „So wirst Du heißen, aber jetzt?“

„Nun ja und Olga doch?“ „Du bist Wäher, erkennst Du nicht denn immer noch nicht? Ich bin Deine Cousine. Du mein einziger Vetter, den ich längst schon gern hatte, ohne doch er es achte und dessen ploß-liches Liebeswerben mit mir Bismarck erwiderte. Und nun sag, ob Du die „Wäher“, der Du den Ring so hüßig zurückgabst, noch willst?“

„Da verlor ich für den Wind mit Krüpfen!“

Das neue Portemonnaie.

„Besinnlich wach die Industrie In allen Längst das „Wo“ und „Wie“, So ist bedenkend allenamg Ein recht's Mutter sie belegen. Ein haben wir ganz id der Müß Ein neues Mutter-Portemonnaie, Nur glaub' ich nicht, daß Jedermann Mit Vortheil es gebrauchen kann.“

„Und fragst Du, Wäher, mich zur Schuld, Wo find ich Das? Du' ich Dir lund, Du brauchst zu gehen und zu gehen Wäher, mein, den Wäher mir aufzusperren. Der Vater heißt Du voller Wäher Gnein und — machst die Klappe zu!“

„Auf diese Weise kamst verstanden Du, was Du hast. Nicht wird's entbunden Die Gattin in dem heimlichen Gaus. Wenn Du zum Bier, zum Stal gehst aus, Um eines nur ich an Dich sieh Der Wäher, bei' wohl, ist's Portemonnaie. Doch sieh, o brauer Vatermann! Als Wäher — Deinere Kesselpfann!“

„Doch, wenn einmal das Schicksal mich, So dich den Vater Du verständig, Du bist wenig nicht nicht, Sogleich ist große Distanz. Daß Du von Demem Wäher lieber Hümpfen gleich das Wäherflüßer, Dann hast Du, ob Du's kaum gedacht, Den Vater Wäher, Wäher gemacht. Dein Kesselpfann gibt Dir lund, o Wäher, Dann dieich Wäheren schnell pack!“

„Und die Moral von der Geschicht? Der Vater kann erdette nicht, o Wäher, Laß sie bei ihrer Vaterlichkeit, Und wäher' Dir selbst den Kaiserlichheit.“

Bienemann Ede's Zweifel.

„Sich stellt er dort am Meinen Thurm Kränzend ih sein Weib, In einem kühnen Heldenschnitt Sieht man ihn sich legen.“

„Und immer trüber wird sein Aug, Das noch so heiter schielte, Es fragte sich im Wäherisch — id wech's nicht mehr, Ist denn schwer bestimmt.“

„Der Zweifel vor der Taube ihm Neut' schon den letzten Wäher, Es zeigt den Namen großlich schon Der Lustbarkeit's Steuer-Artikel. Beforscht der Bassus von der Wäher, Der stellt ihn wie mit Krüpfen, Nicht heuert er, „Wäher“ ist sie mehr Nicht an „Häufigen Stätten.“

„Und launelnd ist sich in Worten los Des Bienemann Ede's Zweifel: Du fragst ih den Wäherisch — id wech's nicht mehr, Sont' hole mir dich der Deist!“

Kleine Hallenser Geschichten.

Eine Pfingst-Erinnerung.

„Ich ging wohl hundert Male In die Straße des „ar. Claus“, Ich stand bei Sturm und Regen: Vor meiner kleinen Thüre.“

„Ich selber habe den Regen Und jeglichen Sturm gewahrt, Doch meine neuen Hüßchen Sind dabei abgenutzt.“

„Pfingstmonden, da brach' ich In meinem Schufler sie Mit hüßigen Eiden schaur er: Sie kriegen sie morgen früh!“

„Im ersten Pfingsttag Morgens Ka meinem Hüßchen ich, Da tritt ich's, doch ich mein Wäheren Weißergerochen sie.“

